

dere blieben lebenslang ungesund. Menschen verkehrt aufhenten, sie in Backöfen oder bis zur Todesangst im Rauche stecken lassen, sie kreuzweise an Thorwege nageln und mit Pistolen nach ihnen schießen, ihnen Schwefel auf den bloßen Leib träufeln, die Fußsohlen aufschneiden und Salz hineinstreuen — in solchen und ähnlichen Gräueln fanden die rohen Kriegsknechte ihre größte Freude. Das Landvolk suchte Rettung in den Städten, wo ein großer Theil in Ställen auswärtig umkam. Ganze Orte starben an pestartigen Krankheiten aus, und die Leichname blieben oft halb verwest liegen, bis sie von Hunden oder Ratten verzehrt wurden. Auch die kaiserlichen und sächsischen Soldaten verübten große Grausamkeiten und machten die Straßen unsicher.

Goldner Friede, wann wirst du die Menschheit dauernd beglücken? Sind wir denn nicht Alle Kinder Eines Vaters, Brüder? Wo bleibt denn unser Christenthum?

Leopold I.

1658—1705.

Der Kaiser Ferdinand III. starb den 2ten April 1657. Ihm folgte sein Sohn, Leopold I., auf den kaiserlichen Thron. Seine Wahl fand Schwierigkeiten, weil Frankreich die Kaiserwürde, nach welcher es lange gestrebt, an sich zu bringen suchte; doch brachten es die weltlichen Fürsten, die es für eine Schmach hielten, einen Ausländer auf den deutschen Thron zu setzen, endlich dahin, daß er den 18ten Juni 1658 zu Frankfurt gewählt wurde.

Leopold I., ein streng im Katholicismus aufgezogener junger Mann, war zwar gutmüthig und fromm, doch nicht scharfsichtig genug, um seinen schlaunen ehrgeizigen Gegner, Ludwig XIV., König von Frankreich, gewachsen zu sein. Die Jesuiten übten großen Einfluß auf den neuen Kaiser, und deßhalb war er auch ein Erzfeind der Reformation, mithin auch ein Erzfeind der einen Hälfte aller Deutschen.

Feindselig und mißtrauisch mußten unter solchen Verhältnissen die beiden Kirchenparteien sich entgegenstehen. — Leopold ward